

Wirtschaftliche Betrachtungen über die Adrialänder.

Vom I. u. I. Obersten Emmorich v. Buchwald.

Was die Waffen unserer Feinde bisher nicht vermochten, sollte durch Aushungerung gelingen. Der hinterlistige Plan war fein ausgedacht und wird mit Hilfe freundlicher Neutraler zielbewußt durchgeführt. Er ist, dank unserer opfermutigen Bevölkerung, dank unserer siegreichen Truppen und unserer Vorkehrungen mißlungen. Aber es heißt nun alle Kräfte anspannen, und über den Sorgen der Gegenwart hinaus auch an die nächste und fernere Zukunft denken, denn auch nach Friedensschluß soll der Wirtschaftskrieg weiter gehen. Wir müssen daher vorbauen, arbeiten und immer wieder arbeiten, um vor allem unsere Produktion intensiver zu fördern. Dies gilt für die Gesamtheit, namentlich aber für jene Länder, die bisher am stärksten an der Einfuhr von Brotfrüchten beteiligt waren, nämlich außer den Adrialändern besonders für Dalmatien und anschließend für Montenegro und Albanien. Sie müssen sich selbst versorgen lernen — die zweifellose Möglichkeit dazu ist vorhanden — und ihre Kulturen müssen weiter dahin gebracht werden, daß sie imstande sind, nebst Istrien und dem Küstenland die Einfuhr von Südfrüchten mindestens zum größten Teil zu decken.

Zur Hebung der Bodenkultur der genannten Adrialänder gehört vor allem die Schulung der Bevölkerung, die Urbarmachung un bebauter Bodenflächen und überhaupt eine intensive Bewirtschaftung sowie die Förderung von Betriebsmitteln und Betriebskräften, was natürlich im Rahmen dieses Aufsatzes nur andeutungsweise besprochen werden kann.

In diesen durch Lage, Klima und vielfachen Naturschätzen ausgezeichneten Ländern, die von einer überaus intelligenten, mannhaften und ehrliebenden Bevölkerung bewohnt sind, deren besondere Tüchtigkeit sich auch jetzt wieder kriegerisch glänzend bewährt, werden Ackerbau und Viehzucht noch nach Urbäuerart betrieben. Die Betriebskräfte waren in jenen Ländern stets gering und werden durch den Krieg noch wesentliche Einbußen erleiden. Es müßte hier eine Organisation eingreifen, die diese Kräfte in den Dienst der Sache stellt. Tausende von Sekkars und bebauten Bodens könnten der Kultur in kurzer Zeit zugeführt werden und Hunderte von Familien, von Kriegsbeschädigten und von Invaliden dort eine gesicherte Existenz finden. Die Entwässerung der Sumpfgewenden um Zara, der Rupa bei Cattaro, dann der auch militärisch so wichtige Durchstich der Landenge von Sabbonjoncello, die Urbarmachung der wunderbaren Kriocije und anderer großer Länderstrecken im Innern könnten in kurzer Zeit durchgeführt, tausende Sekkar Kulturbodens gewinnen und den Mangel an Kerealien beheben. Die Ausgestaltung und Vervollkommnung der Kultur des Delbaumes, des Weinstockes, des Feigenbaumes, der Edelkastanie und vieler anderer Obstgattungen, die Kultur des Orangen- und Limonebaumes sowie jene von Blumen und feinen Frühgemüsen könnten eine Quelle des Wohlstandes für das Land werden und allmählich jede Einfuhr überflüssig machen.

Durch das Klima begünstigt, könnten Versuche mit neuen Kulturen gemacht werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß zum Beispiel der als Viehfutter so wichtige dornenlose Feigenkaktus sowie die Baumwollstaude, der Teestrauch und Reis in Süddalmatien gedeihen würden; auch in der Gegend von Budua haben sich Baumwollstaude sehr schön entwickelt. Welche reichen Erwerbsquellen könnten aus dem

Meer, abgesehen von einer mit modernen Hilfsmitteln arbeitenden Fischerei, durch Anlage von Muschelnbänken, Muschel- und Schwammkulturen geschöpft werden! Die Muschelnkulturen italienischer Unternehmer, so einfach und billig in der Anlage, ergaben die besten Resultate. Ebenso könnte die einst blühende Seidenkultur, die allerdings nur auf Gewinnung der Kokons beschränkt war, leicht schon im Frühjahr neu belebt und ausgestaltet werden.

In diesen Ländern ist natürlich von einem maschinellen Betrieb keine Spur, wofür auch das Gelände im allgemeinen nicht geeignet ist, obwohl es Teile gibt, in denen dieser ganz entsprechen würde. Aber wenigstens für ordentliche Pflüge und Eggen, sowie für Säemaschinen mit Handbetrieb usw. sollte Sorge getroffen werden. Von einer Düngerlehre hat die Bevölkerung keine Ahnung, und noch weniger weiß sie vom Kunstdünger. Ebenso urwüchsig wird die Viehzucht betrieben und Züchtung fast nicht geübt. Die Rassen sind klein, und Kühe, die 2000 Liter Milch im Jahre geben, werden schon als hervorragend bezeichnet; am besten entwickelt ist noch das Kleinvieh. Die Stallungen sind dürftig und von einer rationalen Fütterung keine Spur. Im Sommer werden die Gebirgsweiden aufgesucht. Futterpflanzen sind unbekannt. Die Schweinezucht ist sehr beschränkt.

Da können nur Erziehung und Zeit Wandel schaffen, und dazu gehört eine große Organisation mit zielbewußter, geduldiger Arbeit von unten hinauf, und daran fehlt es. Manlose Zugriffe da und dort führen zu nichts und erzeugen nur wechselseitiges Mißtrauen und Uebelwollen und dadurch neue Hindernisse. Die Bevölkerung muß zur Mitarbeit gezwungen werden, die Leitung darf weder Mühe noch Entschädigungen scheuen, und Verworfenheit darf nicht Platz greifen. Es hat sich in letzter Zeit immer mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Erzeugung von Roaprodukten mit der Industrialisierung Hand in Hand gehen muß, und große Geldinstitute, die bisher nur der Industrie dienen, beginnen nun auch

sich für die Landwirtschaft zu interessieren. In diesem Sinne sollten unsere Großbanken in den Adrialändern festen Fuß fassen und auf Grund eines großangelegten weitblickenden Planes die Kultur und Prosperität dieser Länder, gewiß zum eigenen Vorteil, in Angriff nehmen und fördern.

Was von Dalmatien hier andeutungsweise gesagt wurde, gilt in gleicher Art von Montenegro und Albanien. Beide Länder könnten ihren Bedarf an Kerealien und vielleicht auch mehr voll decken (Mais, Tabak, Vieh und Wolle werden aus Albanien, Tabak und Vieh aus Montenegro ausgeführt), wenn die Gelegenheiten jetzt nicht veräußert werden, eine durchgreifende Erschließung kulturfähigen Bodens und dessen Anbau durchzuführen. In Montenegro würden die Entwässerung und die Urbarmachung des Beckens von Niksic, der Ebenen an der Reta und Moraca, bei Danilobgrad, Spua, dem alten Dioklea und bei Bogorika keine besonderen Schwierigkeiten bereiten, und das gleiche gilt von vielen Teilen Ober- und Mittelalbaniens, während für andere Teile, dort wo, wie am Drin, der Bojana und dem Mati, große Flußregulierungen nötig wären, allerdings mehr Zeit und Geld aufgewendet werden müßte. Die Naturprodukte dieser beiden Länder sind gleich jenen Dalmatiens, nur daß in Albanien Baumwolle, Reis und Tee zweifellos in größerem Maßstab kultiviert werden könnten, was durch Anpflanzungen von Baumwolle und Reis bereits erwiesen ist.